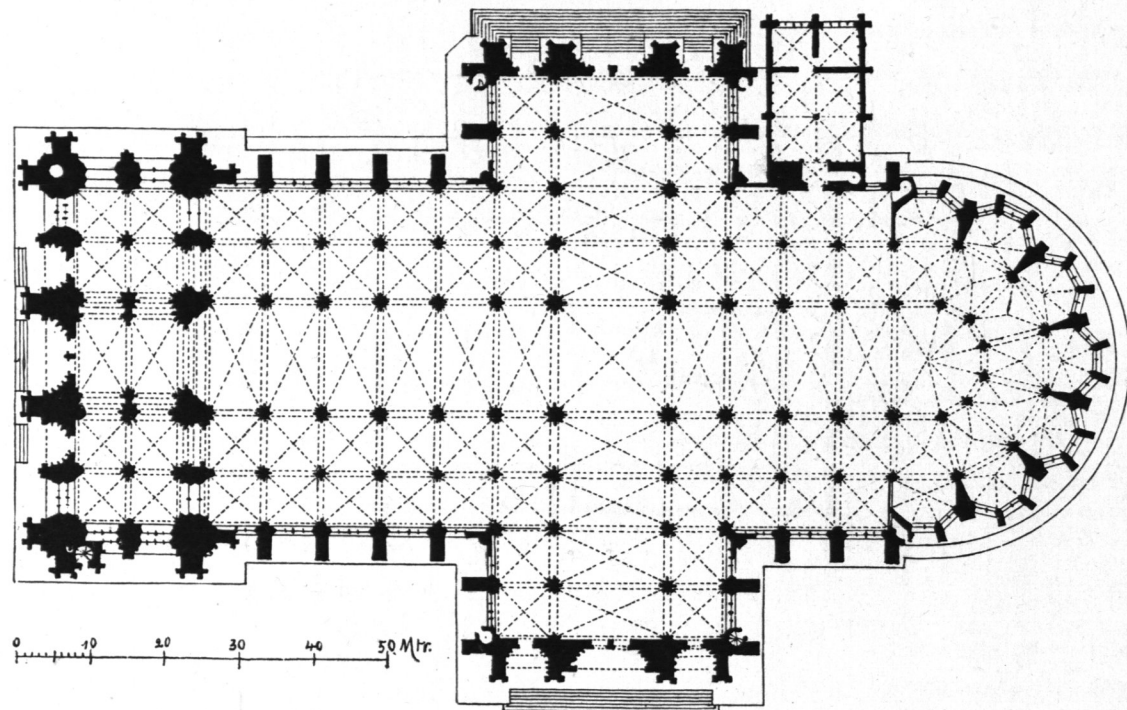


gange abgewalmte Satteldächer getreten; diese ermöglichen die Auflösung der Triforiumswand in eine Fensterreihe, deren Gestänge zum Teil an der Bildung der Oberfenster teilnehmen. Stark mit Pfosten und Kehlen gegliederte Pfeiler und Dienste tragen Bogen und Gewölbrippen; die Kapitellkränze sind mit natürlichem Blattwerk geschmückt. Ueber den steinernen Chorschranken sind laubgeschmückte Kragsteine an den Trägern der Gurtbogen angebracht, auf denen Statuen (Christus, Maria

und die Apostel) stehn. Die Figuren sind meisterhaft behandelt und prachtvoll polychromiert. Die Kragsteine schmückt herrliches Laubwerk; auf der Spitze der reichen Baldachine stehen musizierende Engel, die ebenfalls bemalt sind.

Leider war es nicht möglich, ein klares anschauliches Bild vom Choräusseren zu geben, die Mitwirkung der drei Helme, der Westtürme und des Dachreiters war unvermeidlich. Man suche das Bild der Mittelaxe fest-



zuhalten. Die ausserordentlich hohe Oberwand des Mittelschiffes wird von zweiteiligen Fenstern mit Wimpergen durchbrochen; die Brüstung des oberen Dachumganges ist stark mit Masswerk verziert und wird auf den Polygonecken von schönen schlanken Fialen gehalten. Doppelte Strebebogen, von denen der obere auf einer von durchbrochenen Platten gebildeten Wand die Rinne trägt, steifen dieselbe ab. Das Widerlager dieser Strebebogen bilden gewaltige Steinpfeiler mit verschiedenen Absätzen, die in fialengekrönte Tabernakel endigen. Unten zwischen die schlichte Masse lagern sich die drei

Seiten der Kapellenpolygone. Ueber der mächtigen Steinschräge mit Traufgesims erheben sich die reichen zweiteiligen Fenster, deren Bogenfelder mit Masswerk gut ausgefüllt und die von einem ornamentierten Blendbogen bekrönt sind. Die abgewalmten Satteldächer umzieht ein Laufgang mit durchbrochener Steinbrüstung, die grosse Kehle des Hauptgesimses ist mit prächtigem Laubwerk gefüllt. Die schlanken Strebepfeiler der Chorkapellen sind zweimal abgesetzt und endigen mit einem Figurengehäuse. Ohne Zweifel wirkt die Architektur durch die Anlage der Strebesysteme verworren.

MUENSTER ST. MARIA IN STRASSBURG I. E.

Tafel 20, 21, 25, 26, 27, 28, 29.

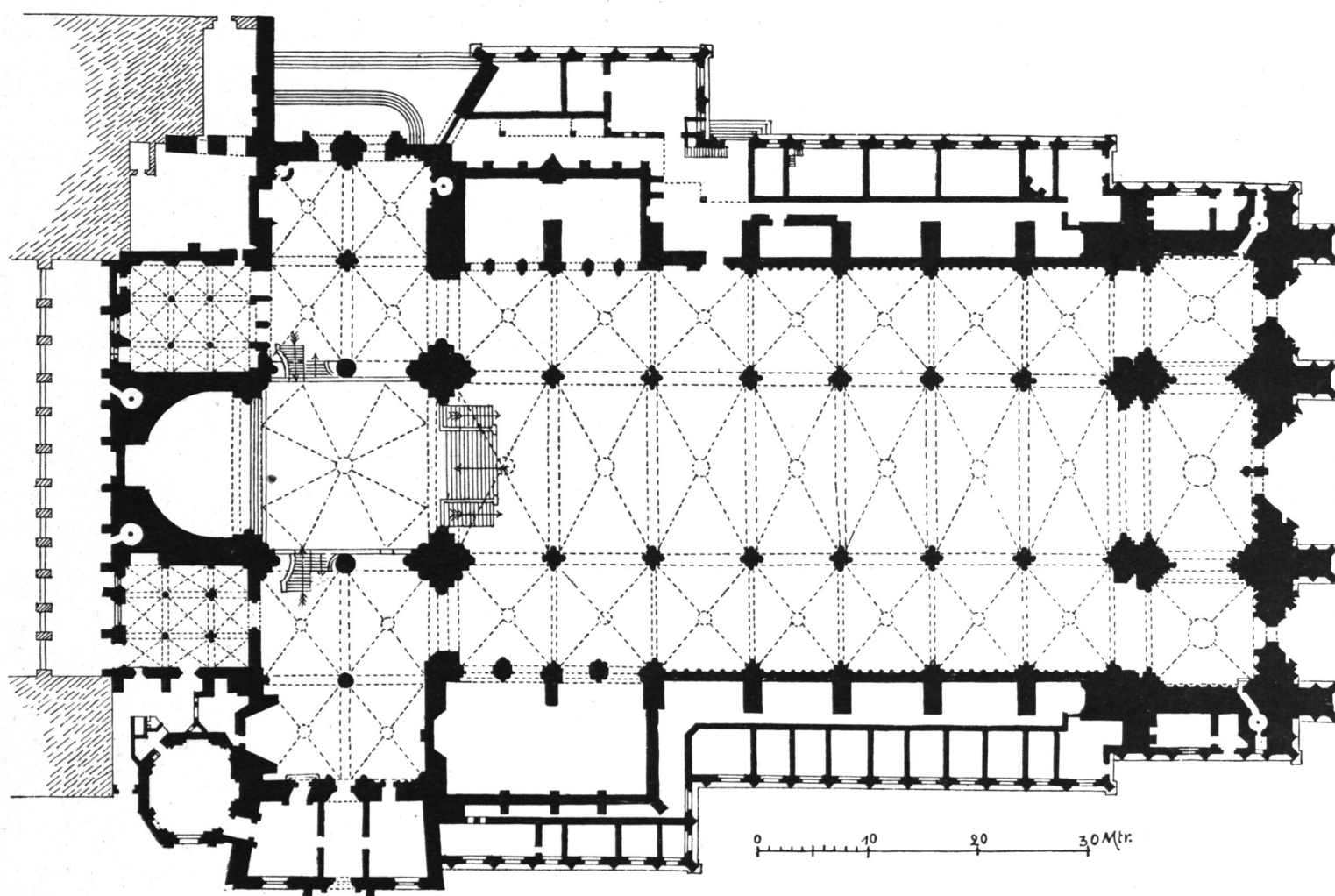
Auf den Blättern sind Teile des Querschiffes, des Langhauses und der Westfront zur Darstellung gebracht. Betrachten wir zunächst das zum Querschiff Gehörige. Das Querschiff (Tafel 27) zeigt eine seltene Anlage, nämlich 2 gleiche Schiffe, über deren unkünstlerische Wirkung kein Zweifel bestehen kann. Man vermisst hier den Eindruck schöner Weiträumigkeit. Um so interessanter freilich gestaltet sich hier das Einzelne: Starke Rundsäulen tragen die Scheidebögen der Vierung und der Gewölbe. Ein zierlicher Bündelpfeiler, sogenannter Erwins-

pfeiler, mit reichem Statuenschmuck steht inmitten des Kreuzflügels und nimmt die Mittellast der gerippten Kreuzgewölbe auf. Die Einzelheiten sind vortrefflich gezeichnet. Zu nicht minder interessanten Gestaltungen führt den Architekten die Zweiteilung des Querhauses, wie uns Tafel 26, die Ansicht des südlichen Kreuzflügels zeigt. Zunächst fällt der starke Mittelpfeiler auf, der drei Geschosse durchschneidet; das untere Thürgeschoss, ein Fenstergeschoss mit gekuppeltem einteiligen Fenster und Umgang darüber, und einem zweiten Fenstergeschoss mit

grossen Rosen in Blendbogen. Ein zweiter Umgang befindet sich über diesen Rosen am Fusse des Giebels, dessen heutige Gestalt nebst anderen Zutaten dem 15. Jahrhundert zuzuschreiben ist. Die starke Horizontalteilung dieser Fassade ist ein trefflicher Gedanke des Architekten. Begleitet wird das schöne Werk von ungeheuren abgeschragten Strebepfeilern mit steinernen Türmchen. Die Komposition verdient unsere höchste Bewunderung, nur müssen wir die Form der Streben ausnehmen, und es entzieht sich unserer Beurteilung, warum gerade diese Form gewählt wurde. Vielleicht gab der Baugrund die Veranlassung dazu. Tafel 20 stellt das Doppelportal dieser Seite dar, das durch seine Skulpturen besonders berühmt geworden ist. Vor allem

bemerkenswert erscheinen zu den Seiten des Portals die beiden Statuen Christentum und Judentum und die Salomos am Mittelpfeiler.

Die auf Tafel 28 zur Anschauung gebrachte Nordseite des Querschiffes ist konventioneller als die Südseite und vor dieser entstanden. Wahrscheinlich entbehrte sie ursprünglich ganz der Strebepfeiler, war also noch in Anlehnung an die romanische Tradition konstruiert. Stark durchzogen mit horizontalen Gliederungen ist auch diese Fassade; der Laufgang am Fusse des Giebels ist als bedecktes Triforium gestaltet. Die seitlichen steinernen Türmchen sind spätere Zutaten und nehmen der schönen Architektur die einheitliche Wirkung der ursprünglichen Komposition. In höherem Masse als die besprochenen



Teile des Strassburger Münsters fordern unsere Teilnahme und eingehendstes Studium jene, welche nach 1250 entstanden sind: das Langhaus und die Westfront. Tafel 29 giebt zunächst das Langhaus. In deutschen Landen giebt es keinen gotischen Bau, bei dessen Betrachtung uns die Vorteile dieser Bauweise gegenüber der romanischen klarer vor Augen träten. Die Breite des Mittelschiffs beträgt 16 m, seine Höhe 32,5 m, die Pfeilerweite ca. 8,5 m; trotz des hierdurch bedingten ungeheuren oblongen Gewölbes des Mittelschiffes genügt eine Mauerstärke von 1,2 m; dem entsprechen die geringen Pfeilerquerschnitte. So ist ein wundervoller Raum entstanden übersichtlich und durchsichtig, wie unter Voraussetzung gleicher Monumentalität vorher keiner gewesen. Die Wirkung würde noch besser sein, wenn an Stelle des jetzt bestehenden tiefen Sandsteintones, der

alles Licht aufsaugt, eine durchgreifende Bemalung des Innern ins Werk gesetzt würde. Die Seitenschiffe haben eine Weite von ca. 10 m bei ca. 15 m Höhe und entsprechen in ihren Abmessungen ganz respektablen Mittelkirchen. Man muss sich diese Masse vergegenwärtigen, um von der Kühnheit und Gediegenheit dieser Bauleistung eine rechte Vorstellung zu bekommen. Die dreischiffige Basilika hat drei Umgänge, zwei innere und einen äusseren, ausserdem noch zwei äussere mit Masswerkbrüstung ausgestattete auf den Hauptgesimsen. Die beiden Umgänge unter den Fenstern des Mittelschiffes ruhen auf den grossen Scheidebogen und der Hintermauerung der Mittelschiffgewölbe. Das letztere deckt ein zur Längsaxe der Kirche parallel laufendes Satteldach und gestattet die Rückwand des Triforiums, wie beim Kölner Dom, mit Fenstern zu durchbrechen. Der

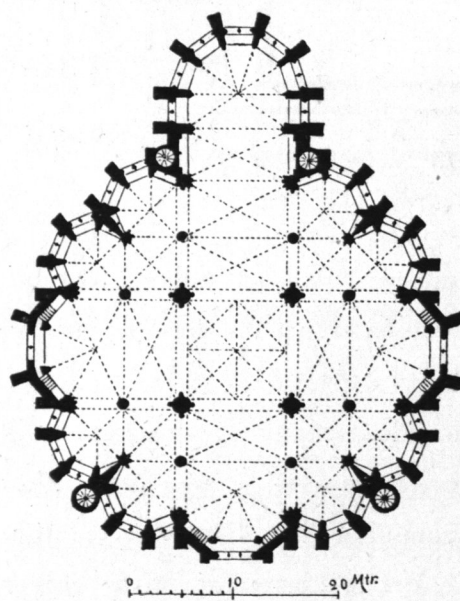
untere innere Laufgang der Seitenschiffe ruht auf Blendarkaden. Prachtige und meisterhafte Profilierung und Zeichnung aller Einzelheiten erhebt diesen Bau zu einem Meisterwerk allerersten Ranges. Noch übertroffen wird diese Leistung durch die Westseite, deren beide unteren Geschosse auf Tafel 21 zur Anschauung kommen. Erwin von Steinbach ist der Schöpfer dieser Architektur, die im letzten Drittel des 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden ist. So verwirrend der Reichtum im Anfang dem Beschauer erscheint, so einfach und klar ist der Aufbau im Grunde genommen. Die Mauern sind in zwei Bestandteile aufgelöst, in eine tragende von Fenstern durchbrochene Masse und eine frei von ihr gestellte Wand, bestehend aus Pfosten und Bogenwerk, welches durch horizontale Steinplattendecken mit der dahinterliegenden Mauermaße in verschiedenen Höhen in Verband gesetzt ist. Bis zum Fuss der Rose finden wir drei solcher Laufgänge, welche zugleich die wohlthuenden horizontalen Gliederungen herstellen. Drei prachtvolle Portale, den drei Schiffen entsprechend, dazwischen reich mit Blenden und Fialen geschmückte Strebepfeiler, über dem mittleren Hauptportal ein Radfenster mit frei davor stehender Umrahmungsarchitektur bringen ein Ganzes von bezaubernder Anmut hervor. Es hat nicht seines Gleichen. Am Fuss der Rose stehen in grossen Figurengehäusen vier Reiter-

standbilder. Leider entspricht der weitere Aufbau, wenigstens bis zur Plattform, nicht seinem herrlichen Anfang. Spätere Baumeister sind von Erwins Plan abgewichen und haben das Werk arg verstümmelt. Erst der Erbauer des Nordwestturms zeigt sich als voller Künstler wieder und söhnt uns durch seine Arbeit mit den widrigen Schicksalen des Baues aus. Der in Rede stehende Turmoberbau ist ein Meisterstück, wenn auch zugegeben werden muss, dass er in gar keinem künstlerischen Zusammenhang mit dem Unterbau steht. Tafel 28 zeigt das Werk, welches aus einem sehr hohen und einem etwas zurückgesetzten sehr niedrigen Stockwerk, beide von achteckiger Grundform, besteht und von vier sechseckigen Treppentürmchen umgeben wird. Bekrönt wird es von einem durchbrochenen Steinhelm, zu dessen Spitze kleine Wendeltreppen hinaufführen, welche in kleinen sechseckigen Türmchen auf den Helmgraten zur Spitze aufsteigen. Die Decke des Glockenhauses wird durch eine Steinplattenkonstruktion gebildet und ruht mit kleinen Pfeilern auf den Steinrippen eines Sterngewölbes. Dieser Bau war 1439 vollendet. Das Raffinement seiner Konstruktion und Komposition fordert unsere höchste Bewunderung heraus. Reichster und edelster Figureschmuck macht das treffliche Werk noch anziehender. Was in dieser Beziehung an den drei Portalen der Westseite geleistet ist, steht einzig da.

LIEBFRAUENKIRCHE IN TRIER.

Tafel 76, 77.

Der Grundriss bildet ein griechisches Kreuz, von dessen Flügeln der östliche mit fünf Seiten des Zehnecks, die drei übrigen mit drei Seiten des Achtecks geschlossen sind, und dessen Winkel je zwei übereck stehende niedrige polygonale Kapellen in diagonaler Stellung einnehmen. Ueber der Vierung erhebt sich ein quadratischer Turm, dessen ursprüngliche Bekrönung aber zerstört ist. Wir sehen hier einen merkwürdigen Zentralbau von edlen Verhältnissen und vortrefflicher Ausführung. Die Winkelkapellen und Umgänge sind so hoch angenommen, dass trotz der basiliken Anordnung mit direkter Lichtzuführung für das Mittelschiff Strebepfeiler nicht nötig wurden. Die im Verhältnis zum Mittelschiff sehr hohen Seitenschiffe schaffen einen schönen Zusammenhang der Räume, der besser wirkt, als wenn die Seitenschiffe niedriger wären. Die Innenarchitektur setzt sich aus drei Elementen zusammen: der Vierung, den basilikalen



und den einschiffigen Systemen der Kreuzabschlüsse. Bedingend war das basilikale System insofern, als es zur Zweifensteranlage der Kreuzarmapsis geführt hat. Die Seitenschiffenster sind in den Abschlüssen der Kreuzarme herumgeführt und bilden dort die untere Fensterreihe mit einem inneren Umgang in der Höhe ihrer Sohlbänke. Darüber liegt am Fusse des Pultdaches des basilikalen Systems ein zweiter innerer Umgang mit einer zweiten oberen Fensterreihe von ähnlicher Ausbildung wie die untere. Durch diesen Zusammenhang hat die Innenarchitektur das einheitliche Gepräge erhalten, das uns entzückt und das nicht erreicht worden wäre, hätte der Architekt die einschiffigen Systeme als solche mit einem langen Fenster ausgestattet. In seinem Streben, die Einheitlichkeit des Inneren zu wahren, geht der Architekt noch weiter; er bildet sogar die Oberfenster des Mittelschiffs (also des basilikalen Systems) trotz ihrer